

# Mehr Männer in Kitas und Grundschulen?

## Anteil liegt bundesweit bei drei Prozent / Expertenstreit über Auswirkungen auf Entwicklung von Jungen

Die Zahl männlicher Erzieher und Lehrer in Deutschland ist immer noch gering. Christoph Fantini von der Uni Bremen warnt, der Männermangel könne sich negativ auf das Verhalten der Jungen auswirken.

VON HANNAH PETERSOHN

Bremen. Familienministerin Kristina Schröder (CDU) will den Anteil männlicher Pädagogen in Deutschland von bisher etwa drei Prozent auf 20 Prozent erhöhen. Schröder glaubt, es sei „für die Kinder wichtig, dass sie schon in der Kita und im Kindergarten männliche Bezugspersonen haben“. Entsprechend hoch sind die Investitionen in das Vorhaben: 13 Millionen Euro fließen in Imagekampagnen, die für den Erzieherberuf werben sollen.

Mit einer vergleichsweise hohen Männerquote von etwa sechs Prozent steht Bremen im bundesweiten Ranking an dritter Stelle nach Hamburg und Berlin. „Die Zahl ist noch kein Ruhmesblatt“, meint Daniel Frömberg, Leiter der Bremer Kindertagesstätte „Roter Sand“. „In der ländlichen Umgebung von Bremen ist die Quote noch niedriger.“ Er befürchtet, ein Junge, der allein bei seiner Mutter aufwache, könnte weder im Kindergarten noch in der Grund-

schule mit Männern in Kontakt kommen. Und das habe Folgen: „Die Jungen kennen männliche Vorbilder nur aus den Medien und der Werbung.“ Dort werde ein heroisiertes Männerbild dargestellt. „Das sind die, die alles schaffen, die können fliegen, Türen eintreten, Wunder vollbringen. Aber dass ein Mann auch Gefühle hat, bastelt oder eine Geschichte vorliest, das muss den Kindern noch vermittelt werden“, sagt der Kita-Leiter. Auch Christoph Fantini, Erziehungswissenschaftler an der Uni Bremen, sieht den Mangel an „realer männlicher Orientierung“ mit Sorge. Wie Frömberg kritisiert er das medial geprägte Männlichkeitsideal „vom kampfbereiten, durchsetzungsfähigen, starken Mann“, das mit der Realität wenig gemein habe.

Der Wissenschaftler verweist zudem auf die Situation in den Grundschulen: „In Bremen gibt es 17 Grundschulen ohne eine männliche Lehrkraft.“ Befragungen von Grundschulkindern hätten gezeigt, „dass dadurch ein massiv stereotypisierender Effekt eintritt. Es entsteht die Wahrnehmung: Männer machen so was nicht“, so Fantini. Auch für die Zukunft der Gesellschaft bedeute der Männermangel ein Problem: „Es kommt zu einer Verengung dessen, wie und was man sein darf. Ziehen sich Männer aus Care-Berufen zurück, könnte das

Gefühl, dass kümmern auch ein Teil der Männlichkeit ist, verkümmern.“

Neben der Gefahr der Stereotypisierung glaubt er, das Manko an Männern wirke sich negativ auf das Bindungsverhalten und den späteren Kinderwunsch der Jungen aus. „In deutschen Geburtenstatistiken gibt es durchaus Hinweise dafür“, so Fantini.

Dem widerspricht Hannelore Faulstich-Wieland, Professorin für Erziehungswissen-

„Es ist wichtig, dass Kinder männliche Bezugspersonen haben.“

Kristina Schröder, Familienministerin

schaft an der Uni Hamburg. Ihr sei „keine Studie bekannt“, der zufolge das soziale Bindungsverhalten von Jungen durch den Männermangel beeinträchtigt werde. „Empirisch ist das nicht zu belegen.“ Auch Fantini befürchtet, das Männermanko habe negative Auswirkungen auf die Lernmotivation der Jungen, entkräftet Faulstich-Wieland: Jungen seien „gar nicht überall

schlechter“. Dies gehe aus internationalen Leistungsstudien hervor. „Dort, wo es eine Vielzahl männlicher Lehrkräfte gibt, lässt sich kein positiver Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Jungen belegen.“

Im Gespräch mit männlichen Pädagogen indes hat Fantini festgestellt, dass gewisse Vorurteile und Erwartungen bestehen. „Als einzige Erzieher in einem rein weiblichen Umfeld werden den Männern oft bestimmte Eigenschaften unterstellt“, sagt er. So hätten ihm Erzieher berichtet, dass sie mit den Kindern Fußball spielen sollten, gleichwohl sie das „gar nicht unbedingt mögen“. Auch sprächen manche Erzieherinnen der männlichen Fachkraft gewisse „als weiblich geltende Kompetenzen wie Einfühlbarkeit“ ab. Gerade deswegen will auch Faulstich-Wieland den Fokus noch stärker auf die pädagogischen Fachkräfte richten. Denn auch der Umgang mit den Kindern sei von jenen geschlechterstereotypen Zuschreibungen geprägt: „Erzieherinnen und Erzieher gehen mit Jungs anders um als mit Mädchen.“ Auch die Professorin plädiert dafür, den Männeranteil in Kitas und Grundschulen zu erhöhen. „Wenn die Kinder erfahren, dass für diesen Bereich die Frauen zuständig sind, dann transportiert das ein bestimmtes Bild. Und das zu verändern, ist wichtig.“ Kommentar Seite 2

Weser Kurier

02.09.2013